Objekttyp: **AssociationNews**

Zeitschrift: **Schweizer Ingenieur und Architekt**

Band (Jahr): **118 (2000)**

Heft 45: **Priisnagel Aargau 2000**

PDF erstellt am: **19.03.2024**

**Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

**Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

**http://www.e-periodica.ch**

# Priisnagel Aargau 2000

Auszeichnung für hervorragende zeitgenössische Werke der Architektur, der Technik und der Gestaltung im Kanton Aargau; veranstaltet von den Sektionen Aargau und Baden

**Mit dem Priisnagel 2000 werden zum vierten Mal Auftraggeber und Autoren für das Schaffen beispielhafter Bauwerke im Kanton Aargau ausgezeichnet. Den beiden SIA-Sektionen geht es darum, die Öffentlichkeit für Sorgfalt und Qualität beim Planen und Bauen zu sensibilisieren und auf ausgewählte Werke in regelmässiger Folge aufmerksam zu machen. Die ausgezeichneten Werke zeigen, dass am Gelingen eines Werkes Kräfte verschiedenster Disziplinen beteiligt sind; verantwortungsbewusste Auftraggeber, Architekten, Landschaftsarchitekten, Ingenieure oder Künstler.**

## Die Ausschreibung

Die Ausschreibung des Priisnagels erfolgt in der Regel alle zwei Jahre. Der mit der Durchführung des Priisnagels 2000 betraute Ausschuss hat im Juni Auftraggeber und Autoren öffentlich eingeladen, in den letzten Jahren ausgeführte Werke einzureichen. Verlangt wurde ein präziser Kurzbeschrieb und einige Dias des ausgeführten Werkes. Entgegen der wirtschaftlichen Situation wurden mit 48 Werken von 36 Autoren erfreulich viele und interessante Eingaben gemacht. Auch dieses Jahr war die Mehrzahl davon der Architektur zuzuordnen; Technik und Gestaltung waren leider kaum vertreten.

## Die Jurierung

In die Jury wurden folgende Fachleute berufen: Markus Aerni, Bauingenieur, Zürich; Pierre Clémençon, Architekt, Bern; Res Haller, Elektroingenieur, Wettingen; Monika Hartmann, Architektin, Aarau; Gundula Zach, Architektin, Zürich; Dieter Zulauf, Architekt, Baden; Beat Zoderer, Kunstschaffender, Wettingen. Bei der Beurteilung der Arbeiten vom Büro Zulauf Seippel Schweingruber, ist Dieter Zulauf in den Ausstand getreten.

Eine eingehende Sichtung der Eingaben und die erste Auswahl wurden an der ganztägigen Sitzung am 17. August 2000 vorgenommen. Um der grossen Vielfalt der Werke und der erfreulich hohen Qualität der Eingaben gerecht werden zu können, wurden für die Beurteilung folgende Kriterien in den Vordergrund gestellt: Innovation, Nachhaltigkeit, gesellschaftliche Relevanz, und, spezifisch je nach Art des Werkes, Energie, Tragstruktur, Kunst, Ort- und Siedlungsbild, Landschaft und Raum.

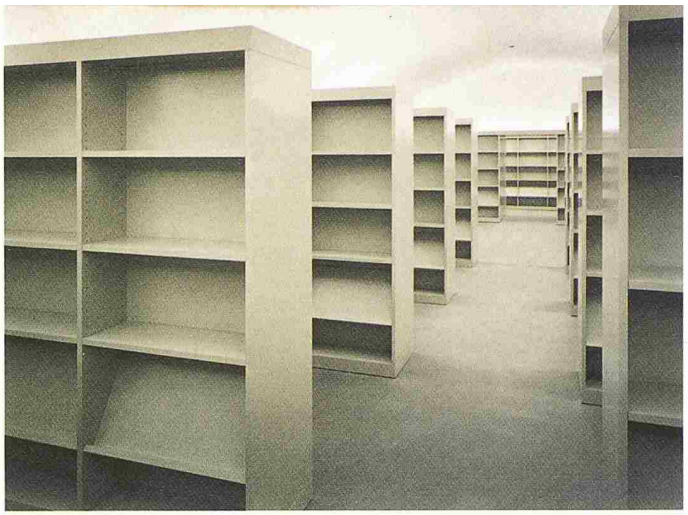
Die in der engeren Wahl stehenden Werke wurden am 28. August 2000 besichtigt. Nach intensiver Diskussion hat sich die Jury einstimmig dafür ausgesprochen, fünf Werke mit dem Priisnagel 2000 auszuzeichnen. Die Jury ist sehr erfreut über das Resultat, nicht zuletzt weil Werke ausgezeichnet werden konnten, welche in vielfacher und sehr unterschiedlicher Weise Qualitäten beinhalten, die den Sinn und Geist der diesjährigen Ausschreibung wiedergeben.

## Der Dank

Ein Dank gebührt den SIA-Sektionen Aargau und Baden und ihrem Ausschuss, der mit grossem Engagement zum Gelingen des Priisnagel Aargau 2000 beigetragen hat, sowie der Firma Richner AG in Aarau für ihre Unterstützung.

**AM BAU BETEILIGTE**

**AUFTRAGGEBERSCHAFT**
Stadt Aarau
**ARCHITEKTUR**
Quintus Miller und Paola Maranta Architekten ETH BSA SIA, Basel
Mitarbeit: Thomas Pfluger
**KUNST**
Christoph Gossweiler, Strengelbach
**BESCHRIFTUNGSKONZEPT**
Susanna Stammbach, Basel und Peter Frey, Aarau
**BAUJAHR**
2000



**Dichte Abfolge von Büchermöbeln im ehemaligen Gewölbekeller (Bilder: Ruedi Walti, Basel)**

# Stadtbibliothek, Aarau

## Jurybericht

Das Hübscherhaus wurde 1780 als Wohnhaus gebaut. Nach der Unterschutzstellung 1963 musste es 1968 einem Warenhaus weichen und wurde in einer spektakulären Aktion an seinen heutigen Standort verschoben. Gleichzeitig hat sich die Stadtbibliothek dort eingerichtet.

Die kontinuierliche Vergrösserung des Medienangebots und die veränderten Anforderungen der Bibliothek verlangten in den letzten Jahren nach neuen Raumlösungen und Aufbewahrungsmöglichkeiten.

Die notwendig gewordenen Eingriffe wurden unter Respektierung der bestehenden Bausubstanz auf ein überzeugendes Minimum reduziert. Kaum verändert wurde die Struktur, die in vielen Teilen durch die Eingriffe sogar verstärkt lesbar gemacht werden konnte.

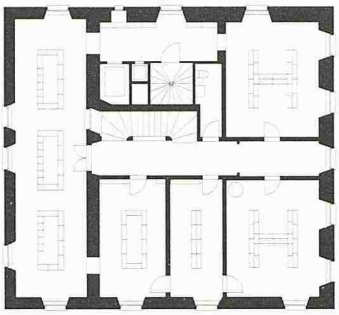
Eine neue, sich parkseitig aus dem Sockel entwickelnde Terrasse aus gestocktem Beton (Weisszement mit Jurakalk) bindet das durch die Verschiebung aus dem Kontext gerissene Gebäude unverrückbar in den Park ein. Gleichzeitig konnte damit die Forderung nach Rollstuhlgängigkeit der Bibliothek gelöst werden, ohne den strassenseitigen Haupteingang mit der Freitreppe zu verändern.

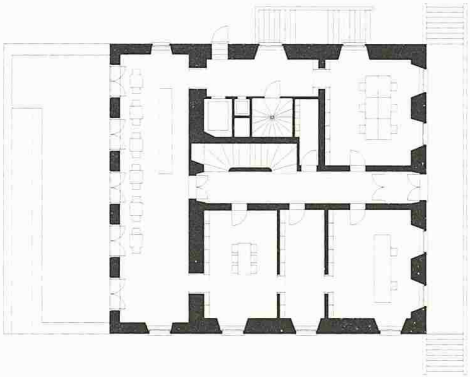
Im Innern beschränken sich die Eingriffe neben dem Einbau einer Nottreppe und des Lifts auf die Präsentation der Bücher. Die Regale aus farbig lackierten Tischlerplatten sind nicht Möbel, sondern unverrückbare, raumbildende Objekte, die in den Obergeschossen im Raum stehen und somit die Wände mit ihren Öffnungen frei halten. Im gleichen Farbton wie der Linoleumboden gehalten, scheinen die Regale in den Obergeschossen aus dem Boden zu wachsen, im Untergeschoss dagegen folgen sie in Abfaltungen den geschlossenen Wänden und führen von Raum zu Raum.

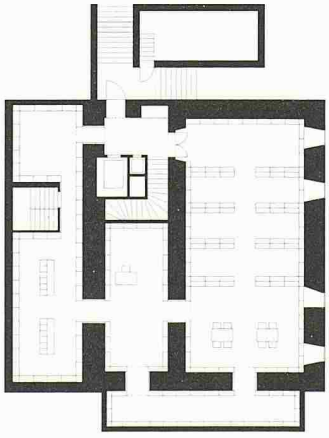
Die direkt auf die Regale aufgebrachte, durchlaufende Beschriftung von Susanne Stammbach und Peter Frey schafft als endloses Schriftband einen präzisen Horizont in den Untergeschossen, während sie in den Obergeschossen die Objekthaftigkeit der Gestelle und die umlaufende Wegführung unterstützt.

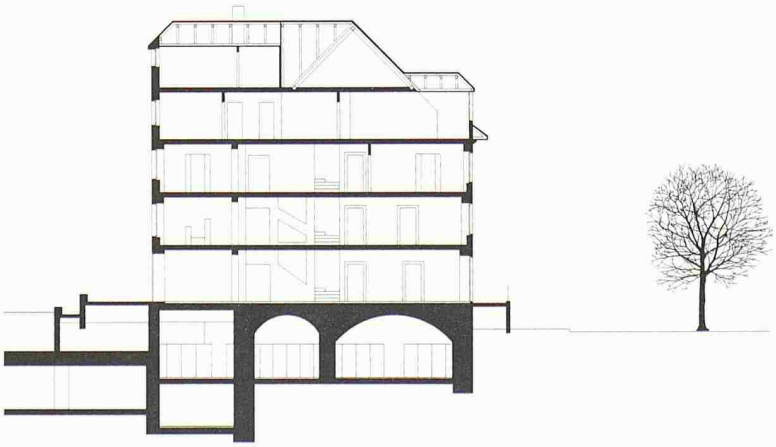
Das zurückhaltende Farbkonzept und die Wanddurchbrüche auf den Geschossen binden die Bibliotheksräume zusammen und stellen gleichzeitig das Buch und die Medienträger in den Vordergrund. Die farbliche Differenzierung der Kinder- und Jugendbibliothek sowie des Cafés in der parkseitigen, quer verlaufenden Raumschicht unterstreicht die Struktur und macht die Geschichte des Gebäudes lesbar.

Durch die Reduktion der eingesetzten Mittel und den Respekt der Geschichte des Hauses gegenüber behält das denkmalgeschützte Gebäude, trotz der veränderten Nutzung, seine Würde und Stimmung.



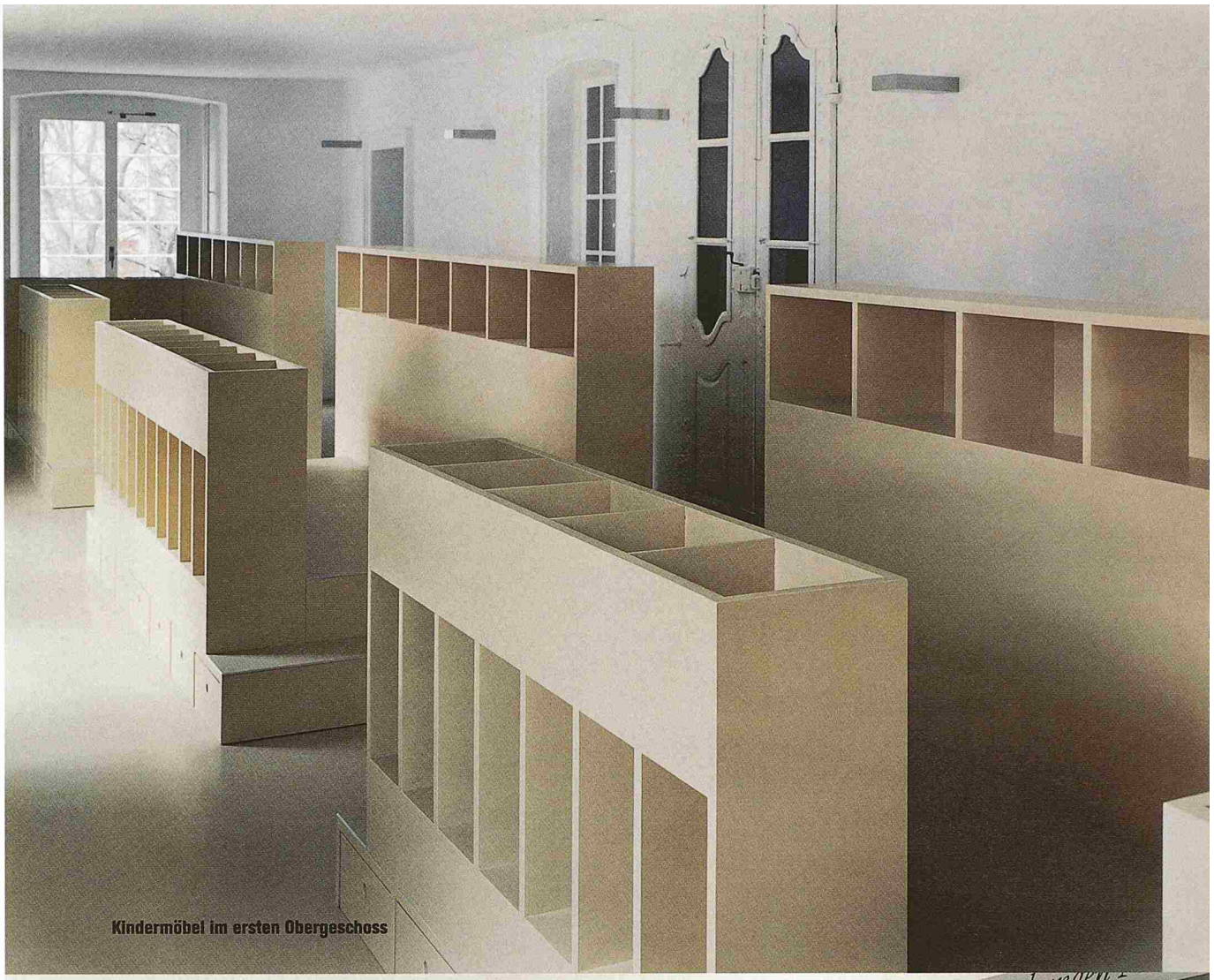




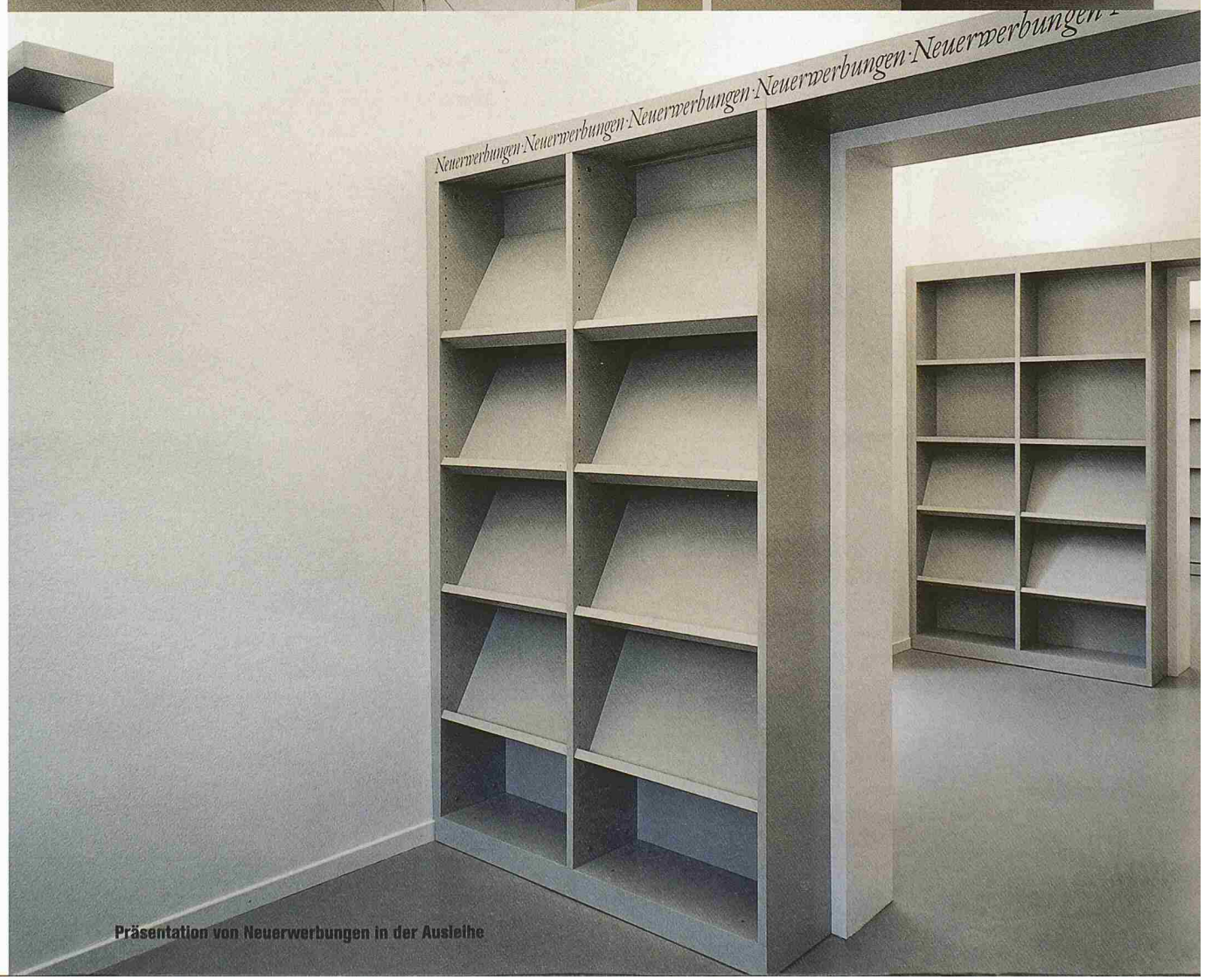


Obergeschoss
Erdgeschoss
Untergeschoss
Längsschnitt durch Korridor

Massstab: 1:400



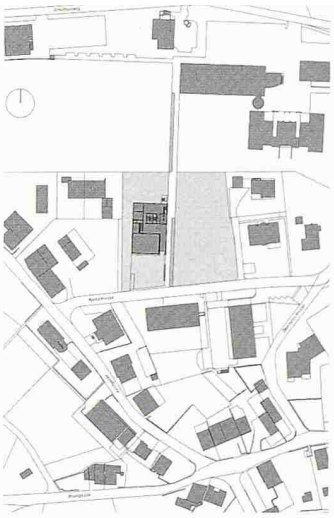
Kindermöbel im ersten Obergeschoss




Präsentation von Neuerwerbungen in der Ausleihe

**AM BAU BETEILIGTE**

**AUFTRAGGEBERSCHAFT**
Einwohnergemeinde Baden
Reformierte Kirchgemeine Baden
Römisch Katholische Kirchgemeinde Baden
**ARCHITEKTUR**
Architektur'Ort, Baden
Othmar Villiger, Rolf Meier, Toni Hürzeler
**INGENIEURBAU**
Beton: Heyer, Kaufmann Partner, Baden
Holzbau: Branger, Conzett & Partner, Chur
**KUNST**
Elisabeth Arpagaus, Zürich
**LANDSCHAFTSPLANUNG**
Christoph von Arx, Solothurn
**BAUJAHR**
1999



**Situationsplan**

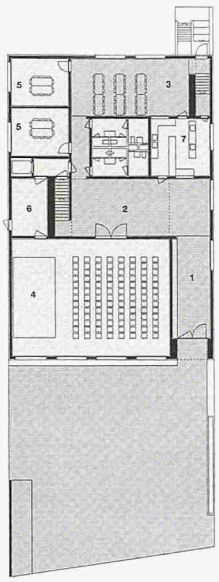
# Gemeinschaftszentrum «Arche», Baden-Rütihof

## Jurybericht

Wie ein erratischer Block steht sie da, die «Arche», inmitten einer kleinmassstäblichen Streusiedlung: kantig, rauh, grau. Weder lieblich noch fromm.
Der «Arche» vorgelagert ein Hartplatz, knapp eingefasst mit Brunnen, Unterstand und Sitzbank. Eine leichte Steigung führt zum Eingang. Die Aussenhaut des Gebäudes fühlt sich rauh an, Eichenbretter. Etwas zurückgezogen die Eingangstüre aus Kupfer, schmucklos. Ein Stück des Weges zur Entdeckung des Gebäudes ist zurückgelegt: durch einen Stichgang führt er weiter, leicht ansteigend ins Gebäudeinnere, in die Gebäudemitte. Und hier passierts: Unverhofft befindet man sich in einer anderen Welt. Die Eindrücke, die man von aussen mitgenommen hat, wechseln abrupt in Gegensätze. Das Foyer, ein zweigeschossiger, zenital belichteter und skulptural gestalteter Innenraum, wirkt hell, freundlich, empfangend. Wie aussen, wird für die Wandverkleidungen Eichenholz verwendet, hier aber in feiner, glatter und holzfarbener Ausführung.
Von diesem zentralen Raum aus werden sämtliche Räume des Erd- und Obergeschosses erschlossen. Vom Foyer führt der innere Weg ins erste Obergeschoss rund um das Foyer und endet auf der Galerie im grossen Saal. Man befindet sich wieder beim Ausgangspunkt, ein Geschoss höher.
Diese drei Aspekte – das äussere Erscheinungsbild, die sorgfältige Gestaltung des Foyers im Zentrum und die Wegführung – verleihen dem Gebäude eine Identität, seinen Charakter. Das Spannungsfeld der Empfindungen wird erzeugt durch eine dezidierte Wegführung durch Gegensätze.
Zurückhaltender und sehr sachlich sind der Mehrzwecksaal und alle weiteren Räume des Gemeinschaftszentrums gestaltet: Als neutrale Gefässe sind die Raumoberflächen hell und unterscheiden sich durch feine Unterschiede in der Farbgebung und Anwendung.
Anerkennung verdient dieses Erstlingswerk der jungen Autoren für die kompromisslose Realisation und feinfühlige Umsetzung ihres erstprämierten Wettbewerbsentwurfes.

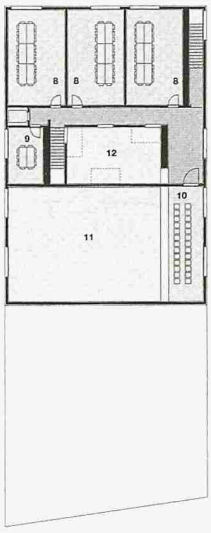
**Foyer**






1 Eingangsraum
2 Foyer
3 Mehrzweckraum
4 Begegnungsraum
5 Jugendraum
6 Requisitenraum
7 Küche

**Erdgeschoss**

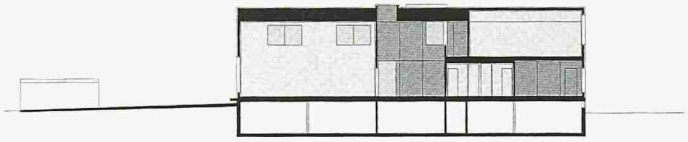



8 Sitzungszimmer
9 Besprechung
10 Galerie Begegnungsraum
11 Luftraum Begegnungsraum
12 Luftraum Foyer

**Obergeschoss**



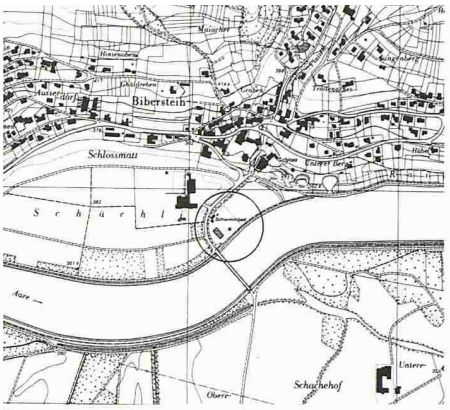
**Südfassade und Querschnitt**



**Ostfassade und Längsschnitt**

**Hauptfassade Süd (Bilder: Markus Jüngling, Basel)**





Übersicht

**AM BAU BETEILIGTE**

**AUFTRAGGEBERSCHAFT**
Einwohnergemeinde Biberstein
**ARCHITEKTUR**
Zulauf Seippel Schweingruber
Landschaftsarchitekten BSLA SIA, Baden
Mitarbeit: Barbara Marx, Philipp Müller
**BIOTECH®-SYSTEM**
Lehnert-Hauenstein AG, Rombach
**HOLZBAU**
Makiol + Wiederkehr, Beinwil am See
dipl. Holzbau-Ingenieure HTL/SISH
**BAUJAHR**
2000

# Freibad Biberstein, Biberstein

## Jurybericht

Etwas versteckt liegt das kleine Freibad unterhalb des Dorfes, durch eine kleine Strasse vom Ufer der Aare getrennt und gegen Westen durch die Zufahrt zur Aarebrücke begrenzt. Wenig deutet beim Betreten des Areals darauf hin, dass es sich hier um das erste öffentliche «Biobad» der Schweiz handelt.

Für die dringliche Erneuerung der Badeanlage wurde die Bevölkerung eingeladen, ihre Wünsche einzubringen. Sie sprach sich klar für den Erhalt des Familienbades aus. In diesem Mitwirkungsprozess tauchte die Idee auf, für die Wasserreinigung auf die traditionelle Badechemie zu verzichten. An ihrer Stelle soll das im Ausland bereits erprobte Bioteich-System mit Feuchtbiotop und Klärteich zum Einsatz kommen. Der Vorschlag wurde öffentlich ausgiebig diskutiert. Dadurch konnten bestehende Vorurteile und Bedenken abgebaut werden. Das Projekt wurde anschliessend von einer deutlichen Mehrheit der Gemeindeversammlung gutgeheissen.

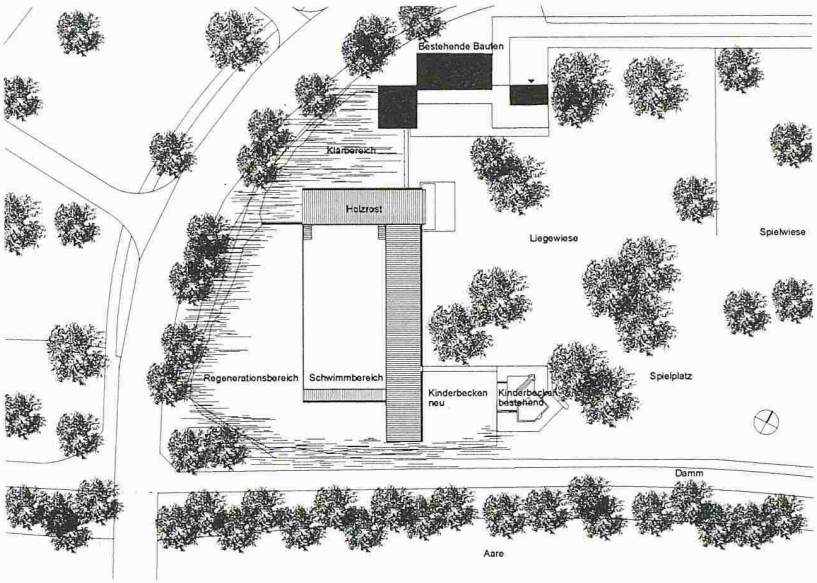
Bei dem erstmals in der Schweiz bei einem öffentlichen Bad eingesetzten Konzept, handelt es sich um die Nachbildung von natürlichen, stehenden Gewässern. Entscheidend ist dabei die Erkenntnis, dass auch Seewasser immer in Bewegung ist und über Zuflüsse mit Sauerstoff angereichert wird. Zudem spielen Mikroorganismen beim Abbau von organischen Stoffen und beim Aufbau eines biologischen Gleichgewichtes eine wichtige Rolle.

Das alte Schwimmbecken wurde baulich saniert und hat seine Funktion grundsätzlich behalten. Direkt angrenzend steht der Schwimmteich, neu mit einem bepflanzten Regenerationsbereich im Wasseraustausch. Durch das Kiesbett hebt sich dieses Feuchtbiotop jedoch deutlich vom nutzbaren Schwimmbereich ab. Dieser Teil soll von den Badegästen nicht genutzt werden und bietet dadurch der Fauna eine Rückzugsmöglichkeit. Angrenzend, aber vom Badebereich abgetrennt, ist der Klärbereich mit dichter Bepflanzung angelegt, zum Teil überdeckt durch den Holzrost der Beckenumrandung. Das bestehende Kinderplanschbecken wurde um eine Flachwasserzone erweitert, die Kindern als Lernschwimmbecken dient.

Das Badewasser wird in einem ständigen Kreislauf gehalten. Am tiefsten Punkt des Badeteils wird es abgesaugt, von groben Verunreinigungen gesäubert und dem Klärbecken zugeführt. Im Kiesfilter des Flachwasser-Klärteichs werden schädliche Keime von Mikroorganismen und den Wurzeln der Pflanzen vernichtet sowie Nähr- und Schadstoffe abgebaut. Das bis zur Trinkqualität gereinigte Wasser wird anschliessend, über Sprudel mit Sauerstoff angereichert, wieder dem Schwimmteich zugeführt. Die Reinigungskapazität dieses Kreislaufes ist auf 240 Badende pro Tag ausgelegt und wird als Beschränkung bewusst in Kauf genommen – eine beispielhafte Konsequenz von nachhaltiger Nutzung! Gegenüber normalen Schwimm-bädern bleibt das Wasser übrigens ganzjährig in den Becken und die Anlage damit auch im Winter als Biotop erhalten.

Ebenso bemerkenswert ist die Neugestaltung der Anlage im Bereich der Wasserbecken. Der ehemalig betonierte Umgang des Schwimmbeckens wurde dreiseitig durch einen Rost aus Douglasienholz ersetzt. Die Anlage wird durch die zaunartigen Rückwände im gleichen Material in verschiedene Nutzungszonen gegliedert. Damit werden um das Becken herum geschützte Aufenthaltsränder geschaffen. Die schlichte und präzise Ausgestaltung der Holzflächen harmoniert in idealer Weise mit Wasser und Pflanzenwelt. Die Sanierungsarbeiten an den übrigen Bauten wurden auf das Notwendigste beschränkt.

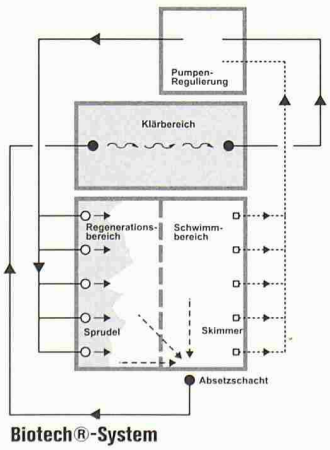
Der Umbau des veralteten Schwimmbades zu einem naturnahen und in seiner Formensprache modern gestalteten Teichanlage entspricht der diesjährigen Einladung des Priisnagels in umfassender Weise: Getragen von einem offenen politischen Prozess, haben Gemeinde und Behörden mit dem Projekt Verantwortlichkeit gegenüber der Umwelt gezeigt und ein öffentlich erlebbares Beispiel nachhaltiger Nutzung ermöglicht.



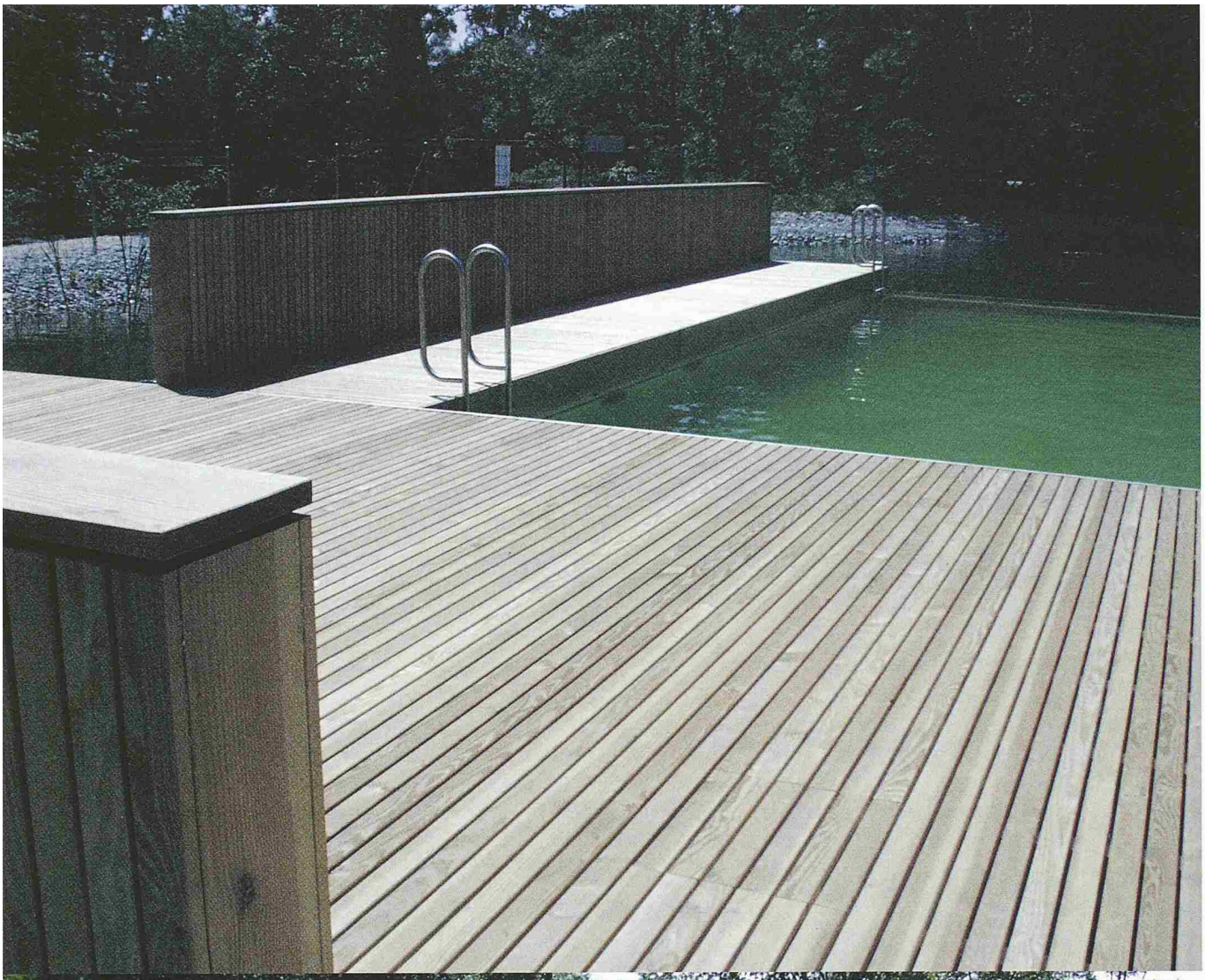





**Situationsplan und Schwimmbereich**
**(Bilder: René Rötheli, Baden)**

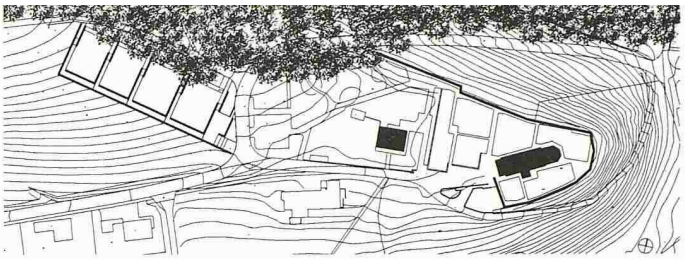



**Biotech®-System**





Schwimmbereich





Übersicht

**AM BAU BETEILIGTE**

**AUFTRAGGEBERSCHAFT**
Einwohnergemeinde Küttigen
Einwohnergemeinde Biberstein
**ARCHITEKTUR**
Zulauf, Seippel, Schweingruber
Landschaftsarchitekten BSLA SIA, Baden
Mitarbeit: Raphael Gloos, Evelyne Keller
**KUNST**
Ruth Maria Obrist, Baden-Rütihof
**STATIK**
Frey + Wehrli AG, Bauingenieure, Küttigen
**BAUJAHR**
2000

# Friedhof Kirchberg, Küttigen

## Jurybericht

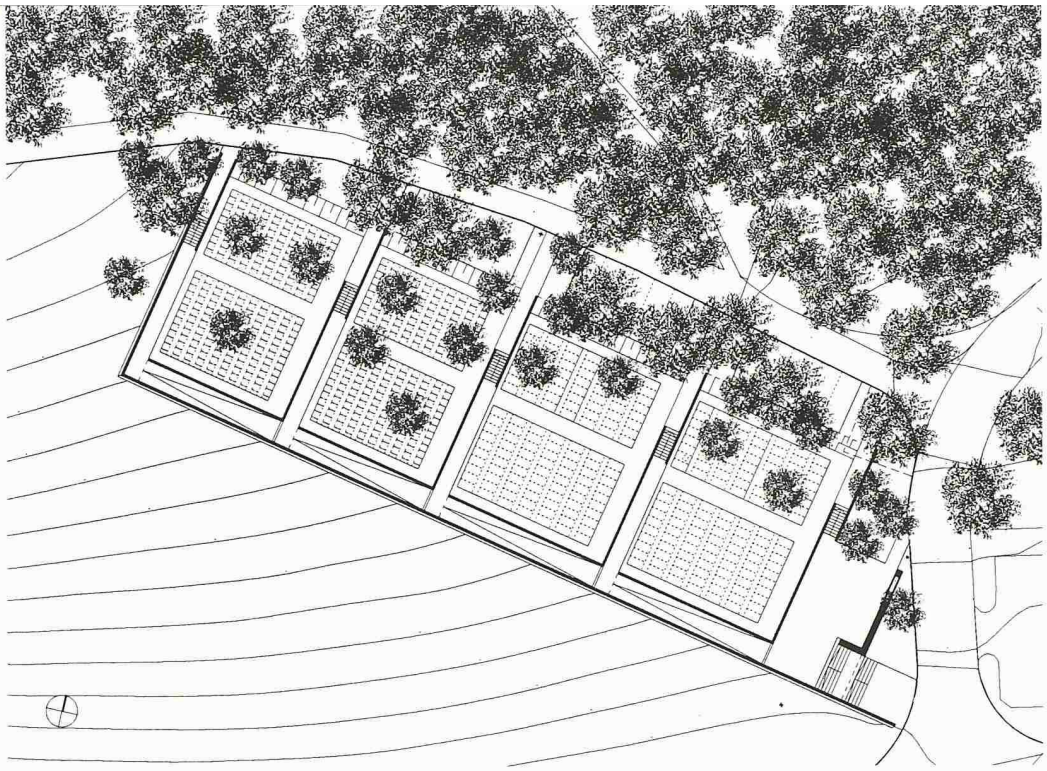
Anerkennung verdient die kürzlich fertiggestellte Friedhoferweiterung Kirchberg in Küttigen für die konsequente, bauliche Umsetzung der gestellten Aufgabe, an einem Ort, wo sinnliche Erfahrungen eine wichtige Rolle spielen. Halt und Zuneigung, Momente der Stille sind tragende Aspekte von Trauerfeiern und der Beisetzungen. Als primäres Gestaltungselement verleiht die markante Stützmauerarchitektur vor dem nördlichen Waldsaum der neuen Friedhofserweiterung eine starke Präsenz; eine Anbindung an die Mauerwerke, welche den Moränenhügel krönen und den Kirchenbereich umschliessen.

Mit diesem primären Gestaltungselement, den Stützmauern, werden Terrassen gebildet, Wege begleitet und Steigungen überwunden, es entstehen Raumbereiche in der Landschaft.

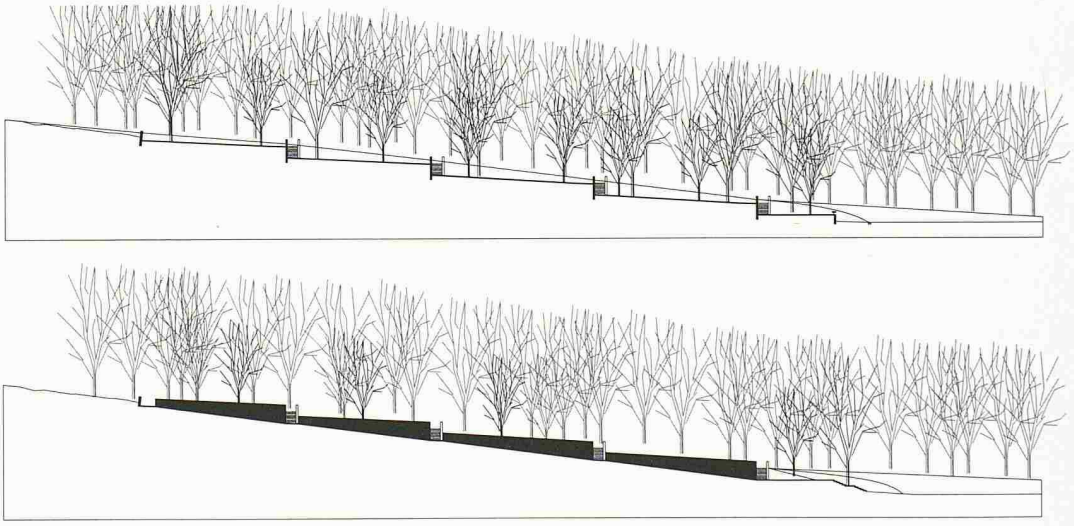
Eine breite Rampe führt hangwärts zu vier Terrassen mit Gräberfeldern. Beim Aufwärtsschreiten wird der Schritt langsamer, der Rhythmus ändert sich, man wird ruhiger, stiller, lässt quasi den Alltag hinter sich. Der leicht zur Rampe hingeneigte Brüstungsteil der südlichen Stützmauer leitet zu den Gräberterrassen. Beim Hinmerken erfährt man, dass die nach innen geneigte Brüstung ein Gefühl von Begleitetwerden und Zu-Neigung vermittelt. Beim Betreten der Terrassen ist man überrascht vom Weitblick in die umliegende Landschaft und den Sichtbezug zur nahen Kirche Küttigen. Auf diesen Terrassen fühlt man sich durch die Anordnung der Raumbegrenzung geborgen und in eine prominente Lage versetzt: etwas abgehoben, vielleicht ein klein bisschen erleichtert.

Nicht zu übersehen ist die feine, goldglänzende hohe Stele, welche auf Ackererde stehend, weit in den Himmel zu ragen scheint; ähnlich einem Himmel und Erde verbindenden Lichtstrahl. Mit losen, fast nach dem Zufallsprinzip gesetzten Baumpflanzungen auf den Terrassen wird der angrenzende Waldrand aufgelöst und in die Landschaft übergeführt.

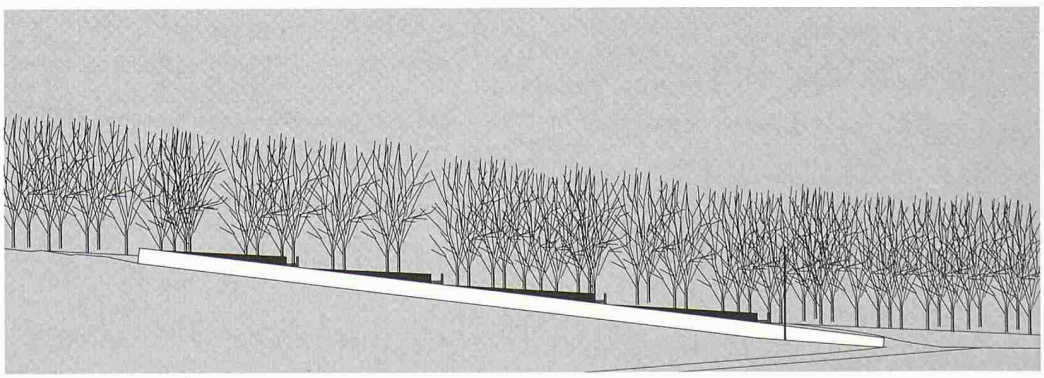
Diese feinen, tragenden Stimmungen werden durch einige wenige bauliche Akzente erzeugt. Zusammen mit dem Spiel von Gestaltungsgegensätzen bildet diese Anlage einen Ort, den man gern bekommt und gerne wieder aufsucht.



**Situation**



**Schnitt Grabfelder und Rampenweg**



**Ansicht**

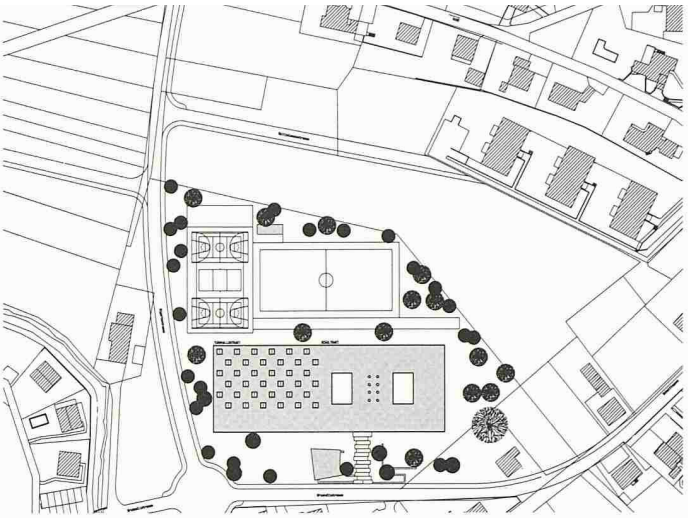




Zugang und Gräberfelder

**AM BAU BETEILIGTE**

**AUFTRAGGEBERSCHAFT**
Einwohnergemeinde Spreitenbach
**ARCHITEKTUR**
Werner Egli + Hans Rohr Architekten BSA SIA, Baden-Dättwil
Leitende Mitarbeiter: Markus Bircher, Verena Brändli, Urs Stierli
**PROJEKTLEITUNG**
Urs Pfister
**FARBGESTALTUNG**
Jean Pfaff, Zürich/Ventaillo (Spanien)
**BAUJAHR**
1999



**Situationsplan**

# Schulanlage Seefeld, Spreitenbach

## Jurybericht

Schulhäuser stellen als prägende öffentliche Bauten seit jeher eine äusserst interessante und gesellschaftspolitisch relevante Bauaufgabe dar, an der gesellschaftliche Realitäten, Werte und Ziele, aber auch Zwänge ablesbar werden.

Die Schulanlage Seefeld am Ortsrand von Spreitenbach gelegen, antwortet prägnant auf eine sowohl städtebaulich, wie auch sozial heterogene Umgebung: Schultrakt und Dreifachturnhalle sind entlang der Bründlistrasse in einem klaren und kompakten rechteckigen Baukörper mit einheitlicher Fassadenstruktur zusammengefasst. Trotz seines grossen Volumens wirkt das Gebäude weder massig noch monumental, sondern findet in der Zweigeschossigkeit eine feine und subtile Massstäblichkeit, die den Kindern der Unterstufe gerecht wird.

Das umlaufende Fassadenraster erzeugt in seiner Reihung eine wohltuende Ruhe im vielfältigen Siedlungsgefüge und bindet die unterschiedlichen Nutzungen Dreifachturnhalle und Klassenzimmertrakt zusammen. Einzig die drei Eingänge durchbrechen als Farbräume markant die gleichmässige Gitterfront und gliedern diese.

Das Gebäudeinnere ist in hohem Masse von Funktionalität und Wirtschaftlichkeit geprägt: Ein regelmässiger Kranz von Klassenzimmern und Gruppenräumen wird über einen umlaufenden Korridor erschlossen. Seine intensive Farbigkeit lässt ihn als zusammenhängenden grosszügigen Raum erscheinen, der durch zwei Lichthöfe natürlich belichtet wird. Diese zwei Lichthöfe wirken durch ihre Grösse und Proportion als schöne Räume unter freiem Himmel: Freiluftklassenzimmer, Pausencafé, Spielplatz. Ausblicke in die Höfe und Blicke hindurch ermöglichen an jeder Stelle des Korridors Orientierung und Überblick, vermitteln Zusammengehörigkeit.

Geschosshohe Verglasungen von Wand zu Wand und raumhohe Schiebetüren vor einfachen Regalen verleihen den Klassenzimmern Grosszügigkeit. Die zurückhaltende Farbigkeit der Räume bildet den ruhigen Hintergrund für den Gestaltungswillen und die Phantasie der Schülerinnen und Schüler.

Der Turnhallentrakt, der um ein Geschoss in das Terrain abgesenkt ist, ist auf zwei Geschossen direkt mit der Schule verbunden: Die Korridore des Klassenzimmertraktes werden zu offenen Galerien an den lichten Turnhallen. Die zwei unterschiedlichen Gebäudeteile werden so auch im Gebäudeinneren auf sehr einfache Art zu einem Schulhaus zusammengefasst.

Licht und Farbe beider Gebäudeteile erzeugen eine äusserst angenehme und gleichzeitig der Nutzung sehr angemessene Atmosphäre. Das Tageslicht wird auf subtile Art und Weise durch Kunstlicht ergänzt, das die intensive Farbwirkung der Wände noch verstärkt. Ein stimmiges Farbkonzept verleiht den Einheiten Identität und Unverwechselbarkeit.

Der reduzierte, wohlkalkulierte Einsatz der Mittel, die einfache Materialisierung und intelligente Detaillierung scheint einerseits Reaktion auf die geforderte Wirtschaftlichkeit mit noch zunehmenden Kostendruck und Sparzwang während der Planungszeit zu sein. Gleichzeitig gewinnt jedoch die Schule durch die Rauheit eine grosse Kraft und Robustheit, die eine intensive Nutzung zulässt und so in hohem Masse auf die Anforderungen einer Primarschule reagiert.

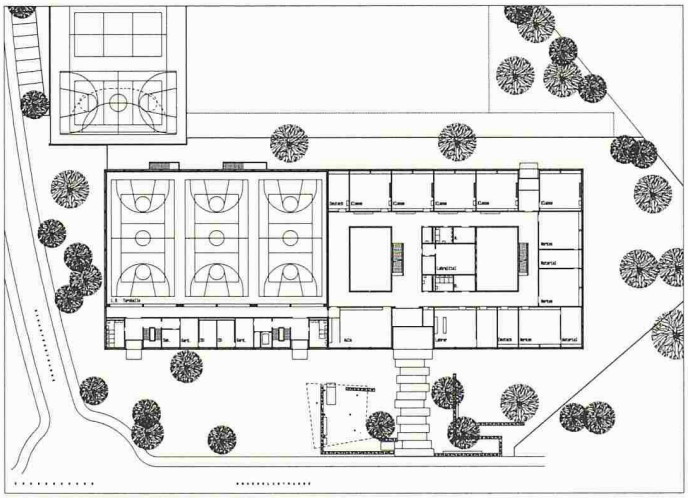
Den Architekten ist es gelungen trotz grossem Kostendruck eine starke städtebauliche Wettbewerbskonzeption in einen sehr präzisen und stringenten Bau weiterzuentwickeln, der bei hoher Funktionalität und Wirtschaftlichkeit durch seine Massstäblichkeit, Stimmung und Ausstrahlung überzeugt.



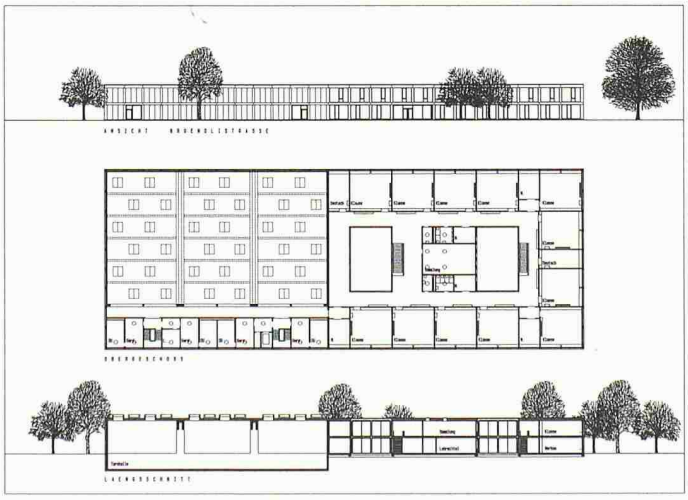
Fassade Südwest (Bilder: Heinrich Helfenstein, Zürich)



Einblick Dreifachturnhalle



Erdgeschoss



Ansicht Bründlistrasse, Obergeschoss und Längsschnitt